

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 52 (1990)

Artikel: Johann Sebastian Clais (1742-1809) : ein vielseitiger Unternehmer der industriellen Frühzeit
Autor: Gamper-Schlund, Gertraud / Gamper-Schlund, Rudolf
Kapitel: Neue Heimat Winterthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Heimat Winterthur



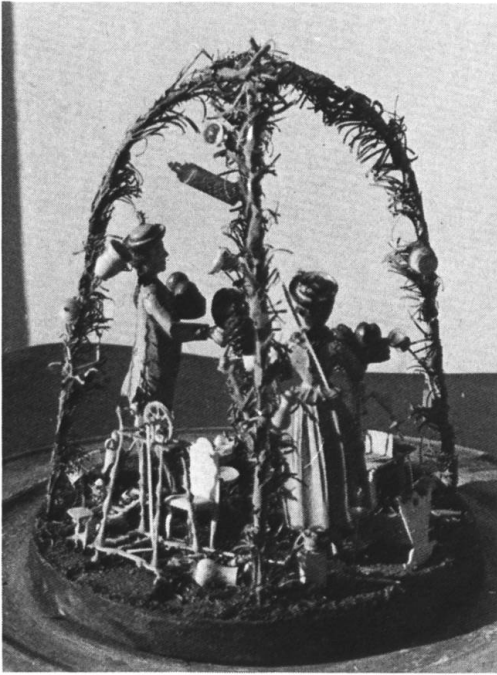
Winterthur aus der Vogelschau. Kolorierter Stahlstich von Lukas Weber, um 1850

Heirat

Clais hatte während der ganzen Zeit, in der er in den bernischen, dann in den bayerischen Salinen arbeitete, seinen Wohnsitz in Winterthur. Er lebte bei der Familie Sulzer im *Tiger*. Die Hausherrin, Frau Anna Katharina Sulzer, wurde zu seiner engsten Vertrauten. Sie war die Schwester Joh. Heinrich Zieglers und zwei Jahre älter als Clais. Die enge Beziehung zu Frau Sulzer band Clais an Winterthur. An sie schrieb er 1779 bis 1784 regelmässige Briefe. 24 dieser meist mehrseitigen Briefe befinden sich heute in der Stadtbibliothek Winterthur. Er schrieb seiner *besten Freundin* von seinem Befinden, von den gelegentlich etwas überbordenden Gelagen, von lausbübischen Streichen, aber auch von seiner Einsamkeit und seinem Wunsch nach einem geregelten Leben. Mehrfach war von Heiratsplänen die Rede.

Mit der Stellung als Salinenoberinspektor in Bayern wurde Clais zum

begehrten Schwiegersohn. Beide Winterthurer Geschäftspartner, Joh. Heinrich Ziegler und Hans Jakob Sulzer, versuchten, ihn über eine Heirat an sich zu binden. Zuerst bewarb er sich bei Joh. Heinrich Ziegler um *Jungfer F.* – wohl eine Verwandte –, entschied sich dann aber für Maria Ursula, die Tochter von Hans Jakob Sulzer. *Jungfer Maria* war 24 Jahre jünger als Clais, was dieser als Hindernis nicht gelten lassen wollte: *Zählen wir ihr 6 Jahr zu und legen mir 8 Jahr von den meingen in Vergessenheit, so könntst doch gehen* (StBW, Ms. 296,57), schrieb er an seine künftige Schwiegermutter. Die Sinnesänderung verursachte ihm einige Schwierigkeiten. In mehreren Briefen an Frau Sulzer, die Schwester des offenbar schwer gekränkten Joh. Heinrich Ziegler, gab er Rechtfertigungsgründe und riet ihr darauf: *Schieben Sie nur alle Schuld auf mich. Ich will solches am besten abzahlen durch ein Kratzfuss* (StBW, Ms. 296,61). Maria Ursula,



*Hochzeitsgabe an
Maria Ursula*

*Clais auf der Höhe
seines Wirkens, Porträt
von Joseph Georg
Edlinger*

seine Verlobte, war zuerst über die geplante Heirat nicht ganz glücklich. Clais schrieb an seine liebe, beste Mama: ... Meine bald unerträglichen Leiden rührten von meiner Maria ihrer Abwesenheit und ihrer Kälte oder vielmehr gleichgültigem Wesen (StBW, Ms. 296,67). Sie fürchtete die beschwerlichen Reisen, auf denen sie ihren Gatten zu begleiten hätte, worauf Clais seiner Schwiegermutter versicherte: Stellen sie meiner Herzens-Maria die Sache so vor, dass Sie mich leiten könn an einem Faden; ich werde nur ihr zu Willen leben, nur ihr Glück und ihr Beruhigung suchen (StBW, Ms. 296,68). Das Paar heiratete am 27. Januar 1784; die Hochzeitsreise führte nach München. Maria Ursula richtete im Sommer die Haushaltung ein und gebar im Herbst die erste Tochter. Ihr folgten im Laufe der Jahre sechs weitere Kinder; vier starben im frühen Kindesalter.





Maria Ursula Clais,
geb. Sulzer

Lindengut

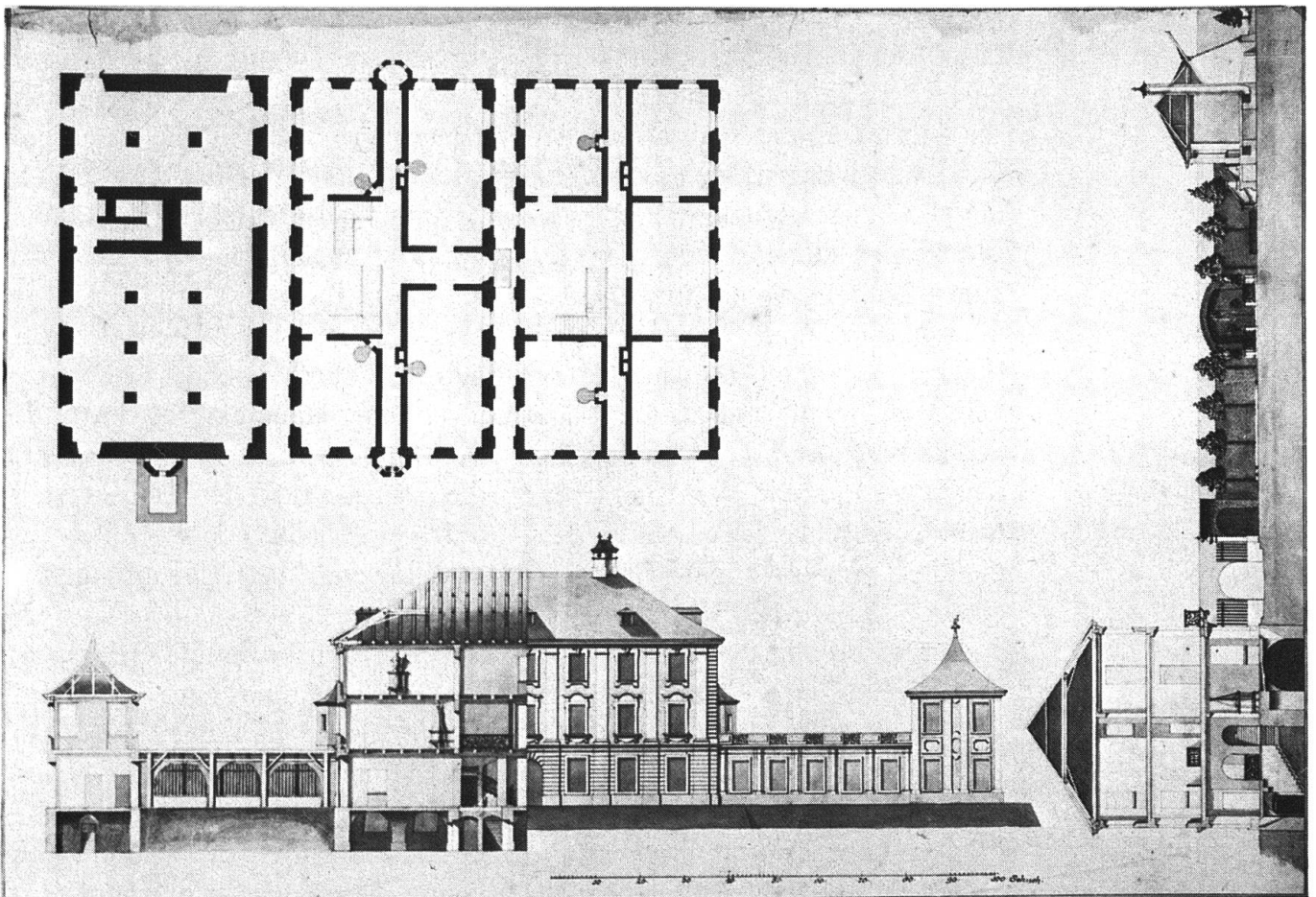
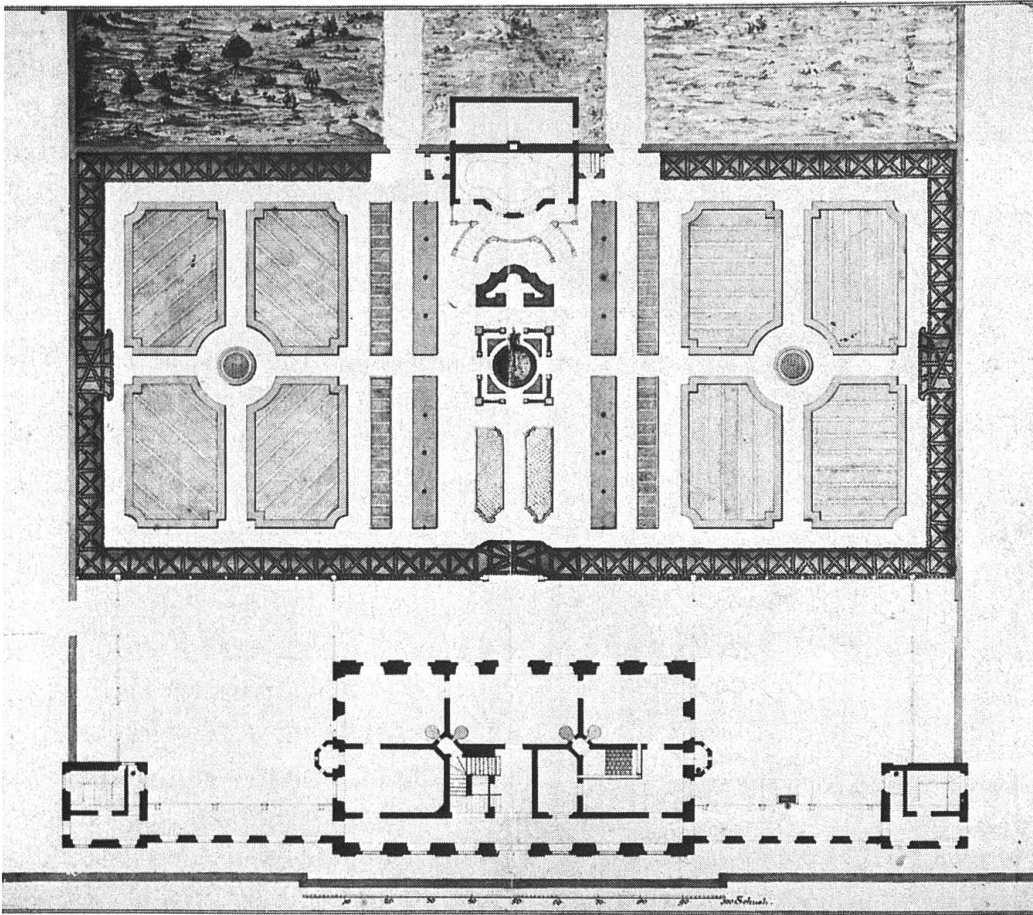
1787 baute Clais für seine Familie ein Haus vor den Toren der Stadt. Der Bauplatz lag vor dem Obertor an der Strasse, die gegen den Bodensee führte, unmittelbar hinter den Stadtbefestigungen, den Schanzen, die in den nächsten Jahren abgetragen werden sollten. Heute dient das Haus, Lindengut genannt, als Heimatmuseum und verwahrt auch Stücke aus dem Clais'schen Haushalt. Vom Bau sind weder Pläne noch Abrechnungen vorhanden. Erhalten ist nur ein Vorprojekt, das nicht ausgeführt wurde. Clais liess die Pläne von Franz Ignaz Krohmer, einem Schüler von Balthasar Neumann, ausarbeiten. Krohmer hatte zur gleichen Zeit wie Clais in Rastatt gearbeitet und schuf nun Pläne für einen prächtigen herrschaftlichen Sitz. Nach aussen durch hohe Mauern abgeschirmt, gegen die Strasse hin mit einem durchgehen-

Anna Katharina Sulzer,
Schwiegermutter

den Laubengang gestaltet und durch turmartige Eckbauten abgeschlossen, wäre die Anlage ganz nach innen, auf den französischen Garten orientiert gewesen. Der Bau dieser prächtigen Anlage überstieg jedoch die finanziellen Möglichkeiten von Clais. So begnügte er sich mit einem kleineren Herrenhaus, dessen Pläne vermutlich vom Winterthurer Zimmermeister Diethelm Schneider stammten. Zum Herrenhaus gehörten ein Gärtnerhaus mit Gewächshaus und Geflügelhof. Das Ökonomiegebäude und der Park mit einer kleinen Fontäne ergänzten die Anlage. Das Wohnhaus war als breitgelagerter, zweigeschossiger Kubus mit einem steilen Walmdach gestaltet; die Ecken und die Mittelachsen waren durch toskanische Pilaster diskret betont; die kräftigen Gesimse hoben über beiden Stockwerken die Waagrechte hervor. Clais verabscheute die *Schnickel-Schnackel-Muscheln* des Barock und war ganz den einfachen, klaren Formen des Klassizismus verpflichtet.

Die räumliche Anordnung im Hausinnern ist durch Pläne aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts bekannt, der Gebrauch der Räume durch ein ausführliches Inventar, das nach dem Tode der Gattin von Clais (1813) erstellt wurde. Der Bau zeichnet sich durch strenge Symmetrie aus. Dem Haupteingang liegt die Freitreppe zum Garten gegenüber; die Längsachsen des Hauses sind durch zwei halbrunde Anbauten abgeschlossen. Die Ausstattung der Villa beweist, wie viel Clais das gesellige Leben bedeutete. Im repräsentativsten Raum, dem *Saal*, standen 16 Sessel und zwei Sofas, ein Klavier und mehrere kleine Spieltischen von verschiedener Grösse und Ausführung. Die Wände waren bemalt, vermutlich von Johann Ru-

Projekt eines Landhauses für Clais, Pläne von Franz Ignaz Krohmer (nicht realisiert)





Wohnhaus der Familie Clais bis 1848, heute Museum Lindengut

dolf Schellenberg. Die schwebende Fortuna an der Decke ist noch vorhanden, die Blumengehänge an den Wänden konnten bei der Restaurierung nicht gerettet werden. In den anschliessenden Räumen auf der Westseite standen weitere Sessel und Sofas. Auf der Ostseite lagen die Räume der Familie: das Wohnzimmer mit Sesseln, einem runden Tisch, einem *Kanapee* und einem Nähtisch. Daneben war ein weiterer ähnlich ausgestatteter Raum. Eine (heute nicht mehr vorhandene) schmale Treppe führte ins Keller-

Datierter Ziegel am Lindengut, freigelegt bei der Renovation 1953

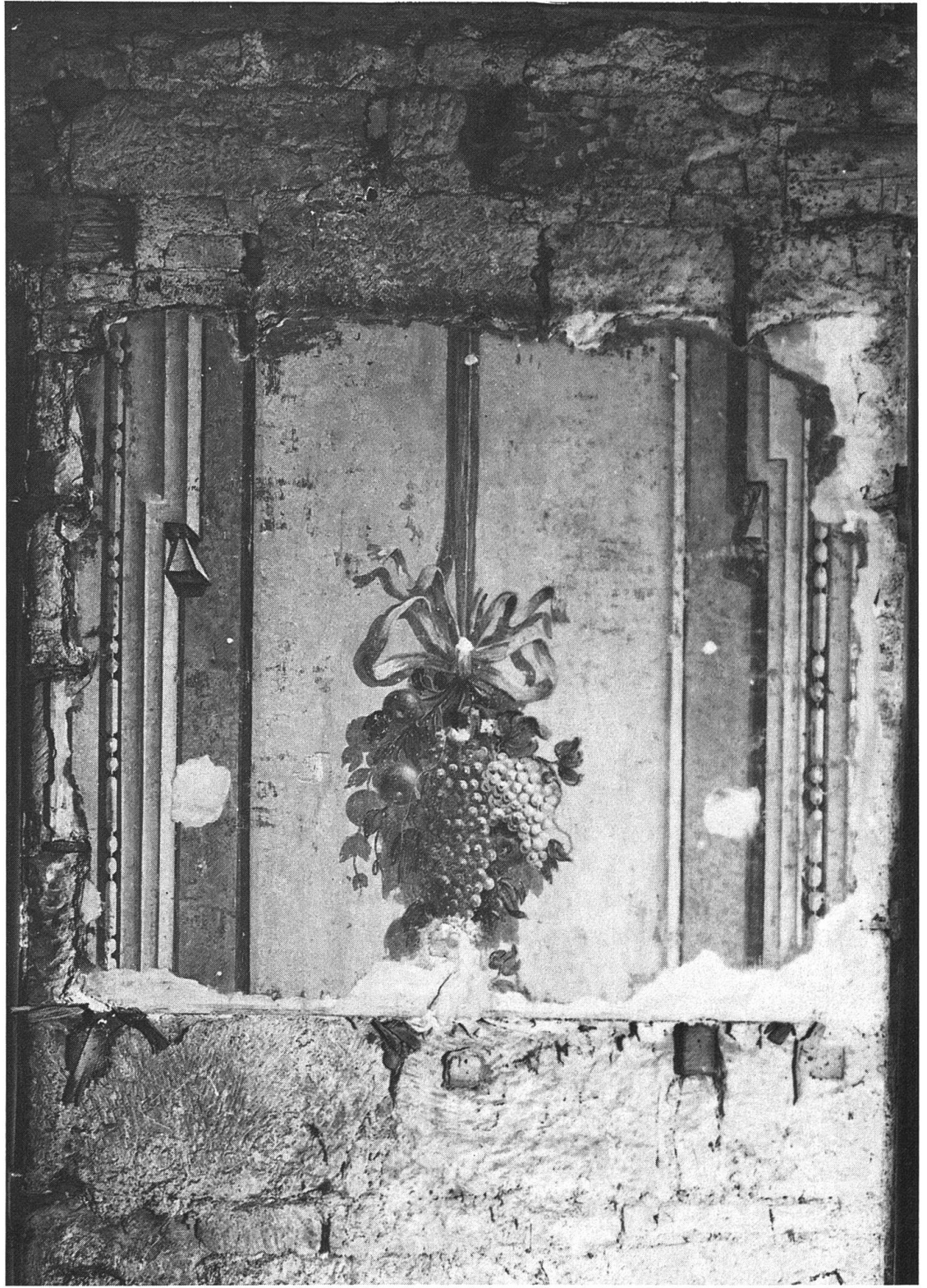


geschoss, wo die Küche eingerichtet war, und eine zweite ins Obergeschoss. Dort befanden sich die Schlafzimmer der Familienmitglieder, *Papas Zimmer* mit Bibliothek und Gästezimmer. Die grösseren Zimmer waren auch hier mit je sechs Sesseln ausgestattet. Bei zwei Zimmern waren Garderoberräume abgetrennt. Das Haus war reichlich mit Möbeln ausgestattet; auffallend sind die vielen Sessel, die in fast jedem Zimmer ein gemütliches Zusammensein erlaubten, und die vielen Spieltischchen. Alle Zimmer ausser dem Saal und den Schlafzimmern der Kinder enthielten mindestens einen Spiegel; in einigen stand eine Uhr. Im Inventar sind auch einige der Bilder vermerkt, die von zeitgenössischen Künstlern stammten: das Winterthurer Gemälde-Cabinet, das Porträt des Malers Graf, zwei Landschaften von Hess. Bemerkenswert sind daneben die mechanischen Geräte: *etliche Thermometer, Barometer, Magnet.*



Fragmente von Wandmalereien im Lindengut aus der Zeit von Clais (nicht erhalten)







Blitzableiter

Auf dem Haus von Clais wurde ein grosser Blitzableiter angebracht. Dieser wurde bei der Renovation des Lindenguts im Jahre 1956 entfernt, blieb aber in der Werkstatt des Spenglers erhalten und konnte mit neu vergoldeter Spitze 1988 wieder an seinen ursprünglichen Standort zurückversetzt werden. Der Blitzableiter des Lindenguts war 1787, als das Haus gebaut wurde, nicht der erste seiner Art in Winterthur. Diese Blitzschutzvorrichtung war aber erst seit wenigen Jahren anerkannt, und an ihrer Einführung war Clais beteiligt.

Die Nützlichkeit der Blitzableiter wurde im Winterthurer Rat erstmals am 12. Juni 1780 diskutiert. Aufgeschreckt durch einen Blitzschlag wenige Tage zuvor gab der *Bauherr* Joh. Heinrich Ziegler vor dem Rat zu bedenken, *dass der Turm, genannt der Judis [Judasturm], darin das meiste Pulver hiesigen Zeugamts liegt, wegen den darauf stehenden Wetterfähnlenen, bei Ungewittern umso grösserer Gefahr ausgesetzt sei*

(StAW, B 2/80, f. 63r). Es wurde darauf beschlossen, das Fähnlein samt allem Eisenwerk vom Dache zu entfernen. Ausserdem wurde *bei diesem Anlass in Überlegung genommen, ob es nicht gut wäre, an diesem und andern Orten um die Stadt herum Strahl-Ableiter nach dem Beispiel anderer Städte anbringen zu lassen*. Diese Frage beschäftigte nun auch Clais. Er benutzte im Sommer 1781 eine Reise zu den burgundischen Salinen für einen Abstecher nach Paris, wo Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, die Friedensverhandlungen mit den Briten leitete. Von Franklin erhoffte man in Winterthur und Zürich eine Klärung der Fragen, die den Blitzableiter betrafen. Joh. Heinrich Ziegler kündigte die Reise von Clais in einem Brief an Johannes Gessner, den Gründer der physikalischen Gesellschaft in Zürich, an (BB BE, Ms. h. h. XIV 150, 7). Clais war vom Ergebnis der Unterredungen mit Franklin enttäuscht. Er habe, schrieb er später, drei Tage lang mit Franklin über den Blitzableiter diskutiert und Antwort

Deckenmalerei im Lindengut aus der Zeit von Clais (nicht erhalten)



Blitzableiter auf dem Dach des Lindenguts, ältester erhaltener in Winterthur

auf viele Fragen erhalten. Er sei zwar von den Auskünften, welche die wissenschaftliche Erklärung der Erscheinungen betraf, nicht befriedigt gewesen, habe aber von Franklin immerhin folgende Ratschläge erhalten: *Allein lassen Sie sich von Ketten, von Kreuzleitern etc. nicht verführen. Bleiben Sie bei einem einfachen geraden Spitz, der 9 Zoll vergoldt und ohngefähr 5 Schuh über das höchste Kamin her über ragt, der Ableiter selbst nicht unter einem $\frac{1}{4}$ Zoll in Dicke hat, der unten beim Boden etwan 4 Schuh von Fondementer weg geführt und dann gerade in die Erde hinunter 4 Schuh noch sich einspitzt, um in einer feuchten Erde sich beständig zu befinden oder auf einem Felsen mit Bleistreifen auf etwen hundert Schuh herum zu führen, wo*

dann die Feuer Materi sich der Erde genugsam mittheilt, oder beim Regen sich auf diese Bleistreife auflöst und ableitet; dass ein Haus auf 500 Schuh lang genugsam versehen und gesichert sei, wann im Mittel des Hauses ein $\frac{1}{4}$ Zoll Dicke und 5 Schuh über das höchste Kamin gespitzte Eisenstangen und 9 Zoll wegen dem Rosten vergoldt sei; dass ein Stange in dem Kamin herunter geführt nichts schade und vieles dadurch erspart sei, weil es der kürzeste Weg sei (ZB ZH, Ms. Z VIII 718).

Wenn auch die wissenschaftliche Erklärung noch ausstand, war man in Winterthur bereit, das bekannte Wissen anzuwenden. Nach einem erneuten Blitzeinschlag in den Kirchturm am 23. August 1782 beschloss der Rat *nach grundleglicher überzeugender Relation Herrn Dr. und Ratherrs Zieglers über die Wirkung der Strahlableiter*, drei Blitzableiter anbringen zu lassen, den ersten auf dem grossen Kirchturm, den zweiten auf dem Pulverturm und den dritten auf der Stadtschreiberei (StAW, B 2/81, f. 82v). Die Ausführung wurde Joh. Heinrich Ziegler anvertraut. Als 1787 ein ausserordentlich starkes Gewitter über die Stadt dahinzog, konnten die Zweifler vom Nutzen des Blitzableiters überzeugt werden, und der Rat befahl, weitere solche Schutzvorrichtungen anbringen zu lassen.

Auch Clais liess, als er 1787 sein Haus erbaute, einen Blitzableiter montieren. Dieser ist der älteste erhaltene Blitzableiter in Winterthur und entspricht mit Ausnahme der Stange im Kamin den Anweisungen, die Clais von Franklin erhalten hatte. Der Bau des Lindenguts mit dem Wohnhaus, dem Gärtnerhaus, dem Ökonomiegebäude und dem Park war teuer; er überstieg die finanziellen Möglichkeiten von Clais,

*Lindengut von der
Gartenseite, spätenglischer
Landschaftsgarten mit «Pleasure
Ground», zweite Hälfte
des 19. Jahrhunderts*





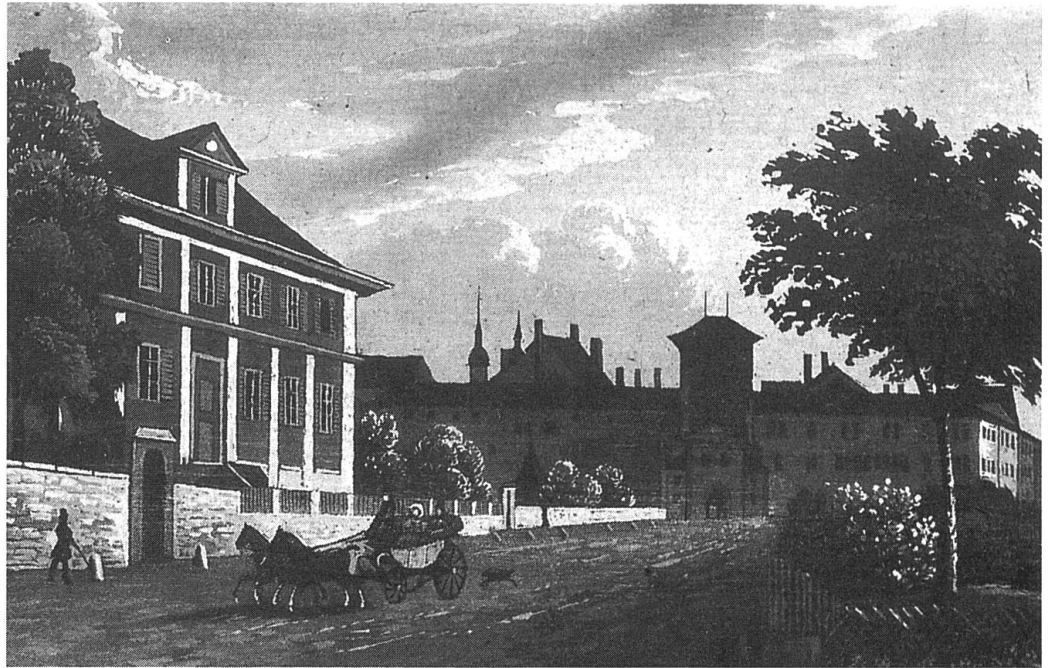
und so musste dieser zu finanziellen Manipulationen Zuflucht nehmen, die seinem Ansehen in Winterthur schweren Schaden zufügten. Clais hatte aus dem Erlös des Salzverkaufs, den er zur Rückzahlung der Darlehen an Zürich und Bern hätte einsetzen sollen, den grössten Teil als Provision in die eigene Tasche gesteckt. Um sich aus dem finanziellen Engpass zu befreien, beteiligte er sich an der *Société de la fosse d'Arbonne*, die mit finanzieller Beteiligung der Berner Regierung 1789/90 die Ausbeutung einer savoyischen Saline übernahm. Er stieg auch ins südfranzösische Salzgeschäft ein. Joh. Heinrich Ziegler berichtete im April 1790, Clais sei eben aus Bayonne zurückgekehrt, und schrieb zwei Monate später sarkastisch an Franz Samuel Wild: *Doch jetzt ist schon wieder eine neue Erwerbsquelle entdeckt und zwar eine so reiche, dass man die Fosse d'Arbonne darüber zu verachten scheint. Die Fosse-d'Arbonne-Compagnie will auch Meersalz herbeischaffen. Schwer ist nun dieses heut zu Tage eben nicht; nur begreife ich zur Zeit noch nicht, dass H. C. [lais] & Com. dieses besser und mit mehr Vorteil sollten veranstalten können als Tausende von Kaufleuten, die bei der Quelle und an derselben Leitung wohnen, und sich einander die Hände bieten können und bieten werden, um dergleichen Geschäfte für sich zu behalten. Auch scheinen mir dergleichen Spekulationen mit Besorgung der bayerischen Salinen in einem auffallenden Kontrast zu stehen* (BB BE, Ms. h. h. XLV. 216). Vernichtend fiel das Urteil von Clairville, dem Freund Zieglers, aus: *L'homme en question est actuellement en B[avarie] avec sa femme; je crois que les affaires y sont fort précieuses. S'il perdait cette bonne vache à lait pour lui, sa position exciterait*

bientôt la pitié! Car au lieu de profiter du temps de la moisson pour faire les provisions, il a sacrifié toute la récolte à la vanité la plus folle. Sa maison seule et les décorations ridicules coûtent, dit-on, déjà 5000 Louis d'or. C'est plus de 200 Louis de rente, et s'il était obligé de la vendre, il n'en tirerait pas le cinquième. Voilà la belle position où il se trouve. Tandis que s'il avait mis ses fonds à profit, il serait maintenant indépendant. Il perd tous les jours à être connu. Sous un extérieur modeste, c'est le plus vain fanfaron, et sous un air timide, c'est le plus effronté personnage de la terre. Enfin, la simplicité apparente n'est que le masque de la plus impensable fourberie. Qui pourrait se fier à un pareil homme? (BB BE, Ms. h. h. XLV. 216).

Winterthurer Bürger

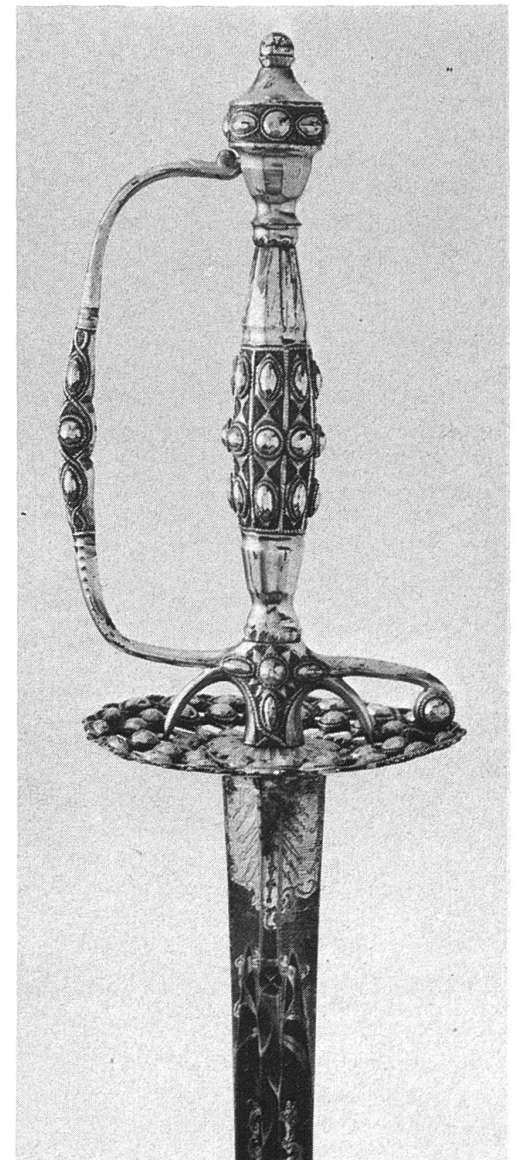
Die Krise in Bayern konnte Clais dank der Unterstützung durch Zürich und Bern überwinden, und auch der französische Salzhandel entwickelte sich besser, als Ziegler vorausgesagt hatte. 1792 nannte sich Clais gegenüber dem jungen Alexander von Humboldt Besitzer eines Steinsalzwerkes in Savoyen. Er gewann auch das Vertrauen der Winterthurer in den nächsten Jahren soweit zurück, dass er es wagen konnte, ein Gesuch um Aufnahme ins Bürgerrecht zu stellen. Bürgerrechtsaufnahmen wurden in Winterthur restriktiv gehandhabt und kamen nur selten vor. Das Gesuch von Clais trägt das Datum des 15. November 1793; am 13. Dezember setzte der Rat eine Kommission aus sieben Mitgliedern ein, die das Gesuch prüfte und die Bedingungen für die Erteilung des Bürgerrechts festlegte. In den Wochen bis zur Entscheidung bemühte sich Clais, die Winterthurer günstig zu stimmen. Er setzte sich

Eingang zum Lindengut mit dem Obertor, Mitte des 19. Jahrhunderts

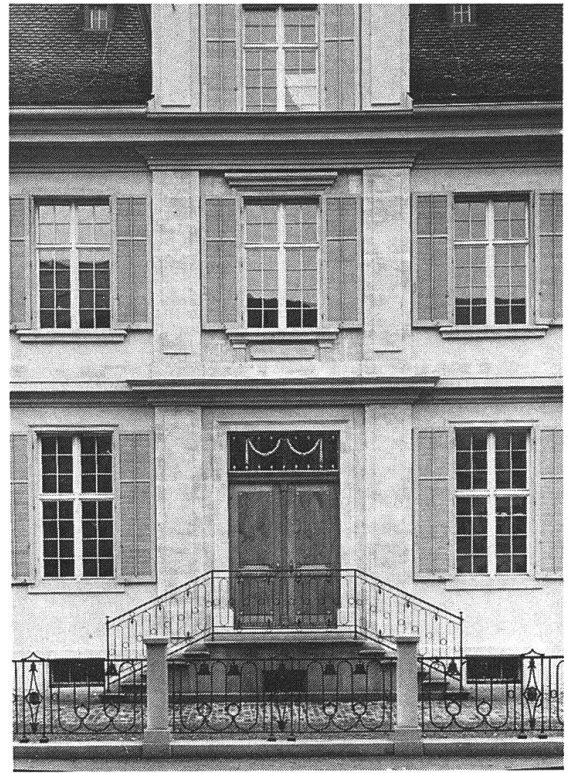


bei Kurfürst Karl Theodor mit Erfolg dafür ein, dass ein Getreidetransport, der wegen des Kriegs gegen Frankreich im bayerischen Mindelheim blockiert war, wieder freigegeben wurde. Der Einsatz von Clais wurde in Winterthur wohl vermerkt: *Die von Herrn Hofrat bewiesene Sorgfalt und seine eifrigen und unzweideutigen Bemühungen für das Wohl hiesiger Stadt wurden abermals von Meinen Gnädigen Herren sehr danknehmig aufgenommen*, vermerkt das Ratsprotokoll (StAW, B 2/92, f. 35r). Am 13. März standen die Bedingungen fest. Clais musste einige Auflagen akzeptieren: Er musste die Winterthurer Gerichte anerkennen und durfte keinen Winterthurer vor einem fremden Gericht verklagen, auch nicht bei einer Appellation. Er selbst durfte bei seinem lutherischen Glauben bleiben; seine Kinder sollten nach dem reformierten Glaubensbekenntnis der Zürcher Kirche erzogen werden. Wegen seines Glaubens und wegen seiner Anstellung in Bayern wurde er von allen öffentlichen Ämtern in Winterthur ausgeschlossen. Clais musste auch beweisen, dass er an seinem Geburtsort aus der Leibeigenschaft

entlassen war. Die Einkaufssumme wurde auf die beachtliche Höhe von 3000 Gulden festgesetzt, was etwa



Museum Lindengut



Vom Garten aus gesehen

Haupteingang



Eichenzimmer mit originalem Wandtäfer und frühklassizistischen Ornamenten



Spieltischchen und Stühle, Mobiliar aus dem Haushalt von Clais



Abschluss des Treppengeländers in der Eingangshalle



zwanzig Jahreslöhnen eines ausgebildeten Handwerksgehilfen entsprach. Clais sollte von nun an *die Steuern und Bräuche gleich anderen Bürgern erlegen, und zu gleichen Pflichten und Diensten ohne einige Ausnahme verbunden sein* (StAW, AB 16/48). Von 1794 an zahlte er jährlich eine Steuer von 45 Pfund und gehörte damit zu den höchstbesteuerten Winterthurer Bürgern. Am 1. April 1794 wurde Clais vor beiden Räten *in Eid und Gelübde genommen*, das heisst als Winterthurer Bürger anerkannt. Für die anschließenden Festlichkeiten schrieb Samuel Gottlieb Auberlen, der Konzertmeister des Winterthurer Musikkollegiums, eine Kantate, die nicht erhalten ist.

Mit der grossen politischen Umwälzung von 1798 fielen für Clais die erwähnten Einschränkungen weg. Er war nun auch Bürger der Helvetischen Republik. Die Einstellung von Clais zur neuen Regierungsform ist nicht klar. Einerseits stand er in Kontakt mit dem englischen Gesandten Wickham, der Beziehungen zu den konservativen Kräften pflegte. Andererseits waren seine guten Kontakte zur helvetischen Regierung so bekannt, dass Joh. Heinrich Ziegler im Jahr 1800 vorschlug, Clais bei der Regierung vorsprechen zu lassen, als ein Winterthurer Pfarrhaus zum Nationalgut erklärt worden war und die Stadt das Gebäude zurückhaben wollte. Es scheint, dass Clais keine feste politische Überzeugung hatte und seine Einstellung den geschäftlichen Erfordernissen unterordnete. Die Neuordnung der Schweiz durch Napoleon Ende 1802 zeigte Clais im Kreis der konservativen, föderalistischen Gruppe. Er bemühte sich, durch einen Freund, *der oft und viel um B.[onaparte] und T.[alleyrand] sich befindet*, zugun-

sten der Föderalisten Einfluss zu nehmen. Er fügte aber im Brief an Hans Reinhard vom 8. Dezember, zwei Tage vor der Eröffnung der «Consulta» in Paris, bei, sein Freund habe ihm gestern geschrieben: *B.[onaparte] hat sich einen Plan vorgesetzt und von diesem lässt er sich nicht abbringen* (ZB ZH, FA Reinhard 21). Mit diesem Plan war die Mediationsverfassung gemeint, die Napoleon in den nächsten Tagen den helvetischen Gesandten vorlegen sollte.

Clais war seit der Einführung der helvetischen Verfassung auch als Behördenmitglied wählbar. So stellte er sich 1803 bei den Wahlen in den Grossen Rat des Kantons Zürich zur Verfügung. Das Wahlverfahren, das die Mediationsverfassung von 1803 vorschrieb, war eine Kombination von Wahlen durch die Zünfte und Auslosung unter den Gewählten. Clais wurde in die Liste derjenigen aufgenommen, aus denen die Räte ausgelost werden mussten. Das Los fiel jedoch nie auf ihn.

Das Lindengut aus der Vogelschau auf einem kolorierten Stahlstich von Lukas Weber, um 1850 (Ausschnitt)

